

# Stellungnahme des LSB zur Lehrerbildung

## Vorbemerkung

Die Entscheidung über die zukünftige Struktur der universitären Lehrerbildung scheint in Hamburg getroffen zu sein. Die Einführung eines BA/MA-Strukturmodells in der Lehrerbildung ist allerdings zunächst einmal nur die Einführung eines neuen äußeren Rahmens. Was diese Struktur betrifft, ist der LSB der Auffassung, dass es auch zukünftig in Hamburg keine Lehrbildungsgänge erster und zweiter Klasse geben sollte. Die Ergebnisse von PISA, LAU, IGLU und KESS erlauben es nicht, Lehrer für die Primar- und Sekundarstufe I qualitativ weniger anspruchsvoll auszubilden. Deshalb sollte für alle zukünftigen Lehrkräfte der Master-Abschluss vorgesehen werden.

Der LSB regt für die weitere Diskussion an, mit allen Betroffenen die Frage zu erörtern, wie der von ihm für notwendig erachtete Umfang der Inhalte in erster und zweiter Phase der Lehrerbildung gewahrt werden kann, ohne die reguläre BA/MA-Studiendauer zu überschreiten und damit Lehramtsstudenten gegenüber anderen BA/MA-Studiengängen zeitlich zu benachteiligen. Für die Qualität der auszubildenden zukünftigen Lehrer und damit der **Schule von morgen** ist jedoch eine innere Reform des Lehrerstudiums von primärem Interesse. Diese notwendige innere Reform sollte sich an Eckpunkten orientieren, die der LSB wie folgt beschreibt:

1. Die zukünftige Lehrerbildung bedarf einer stärkeren **Professionalisierung**, das heißt vor allem einer konsequenten Orientierung an den Konsequenzen, die sich aus den Anforderungen des Berufsfelds Schule ergeben. Dies gilt nicht nur für die Ausrichtung des pädagogischen Anteils des Studiums, sondern insbesondere auch für die studierten Fächer, die eine Orientierung auf die in der Schule unterrichteten Kerninhalte der einzelnen Fächer gewährleisten müssen. Neben Inhalten und Zielen sollten auch die in den Seminaren angewandten Methoden den Erfordernissen schulischer Vermittlung angepasst werden beziehungsweise Rechnung tragen (Partizipation der Studierenden, Eigenaktivitäten, Präsentationstechniken, Moderation, Feedback etc.).

Die Relevanz der von der Hamburger Kommission Lehrerbildung 2001 benannten „prioritären Themen“, Umgang mit intellektueller, sozialer und kultureller Heterogenität, neue Medien und Schulentwicklung wird auch vom LSB unterstrichen. Art und Umfang der Zuwanderung haben die Gesellschaft pluralisiert. Internationale Migration ist ein Dauerphänomen geworden, das nicht nur eine wirtschaftspolitische, sondern vor allem eine demografische Dimension hat. Wertewandel, europäische Integration und wirtschaftliche Globalisierung verstärken den Prozess der Abschwächung der nationalen Verfasstheit der Staaten. An dieser Entwicklung muss die Lehrerbildung orientiert sein, damit der professionelle Umgang mit kultureller Heterogenität gesichert ist.

Auch im Bereich der Berufsorientierung wachsen die Anforderungen an die Schulen erheblich, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, selbst- und mitverantwortlich an einer sich ständig wandelnden Wirtschafts- und Arbeitswelt teilzunehmen. Um dem Rechnung zu tragen, müssen die zukünftigen Lehrenden schon im Rahmen ihrer Ausbildung darauf vorbereitet werden, indem sie während des Bachelor-Studiums einen Orientierungskurs „Wirtschafts- und Arbeitswelt“ sowie ein mehrwöchiges, kriteriengeleitetes Betriebspraktikum in der privaten Wirtschaft absolvieren. Dokumentierte Ferienjobs oder eine Berufsausbildung werden auf Orientierungskurs und Praktikum angemessen angerechnet.

2. Die zukünftige Lehrerbildung braucht einen stärkeren **Praxisbezug**, das heißt vor allem auch eine Erhöhung der Praktika an den Schulen. Im Rahmen einer universitären Ausbildung müssen diese Praktika theoriegeleitet vor- und reflexiv nachbereitet werden. Darüber hinaus sollte ein frühzeitig durchgeführtes Praktikum der Vergewisserung der getroffenen Berufswahl dienen und mit einem Beratungsgespräch abschließen. Darin sollten auch praktische Erfahrungen, die eine Neigung zum Lehrerberuf bereits vor dem Studienbeginn erkennen ließen (z. B. Jugendarbeit) erörtert werden. Im Rahmen der an Hamburger Hochschulen einzuführenden Auswahlverfahren

sollte von den Studienbewerberinnen und –bewerbern des weiteren gefordert werden, über ihre persönliche Motivation und die eigenen Fähigkeiten für den Lehrerberuf zu reflektieren und diesen Reflexionsprozess in ihrer Bewerbung zu dokumentieren. Diese Dokumentation ist in die Studienberatung einzubeziehen, wenn Schwerpunkte des Studiums bestimmt werden. Bereits 2003 hat der LSB vorgeschlagen, das bisherige Integrierte Schulpraktikum (ISP) wie folgt zu erweitern: Über ein halbes Schuljahr hinweg hospitieren die Studierenden 1x pro Woche in einer Schule. In dieses Halbjahr wird das bisherige 4-wöchige Praktikum als Block integriert, hier sammeln die Studierenden eigene Unterrichtserfahrungen. Die bisherige PE und das zweite Praktikum bleiben erhalten, letzteres muss aber besser in den Studienablauf integriert und begleitet werden.

An dieser Stelle sei ausdrücklich hinzugefügt, dass es keinen Sinn ergibt, den Praxisbezug in der 1. Phase zu erweitern, die 2. Phase aber zur Disposition zu stellen. Das ohnehin auf 18 Monate gekürzte Referendariat sollte nicht weiter unterschritten werden. Prüfungsverfahren und Stundenzahl des verpflichtenden eigenverantwortlichen Unterrichts im Referendariat müssen im Blick auf die vollzogene Verkürzung neu bedacht werden.

3. Die **Lehrerbildung** muss sich **als ein koordinierter Prozess** der Qualifizierung und Berufsbegleitung in den Phasen der universitären Ausbildung, Referendariat, Berufseinstiegsphase und begleitende Weiterbildung verstehen. Eine Koordination der verschiedenen Phasen ist daher unabdingbar.

Für die erste Phase bedeutet dies, dass sie für das Referendariat zuverlässige erziehungs- und fachwissenschaftliche Voraussetzungen bietet und so die Anschlussfähigkeit zur schulpraktischen Arbeit sichert. Die inzwischen eingeleitete Zusammenarbeit von Kollegen, die in den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung tätig sind, in den sogenannten Hamburger Sozietäten, ist ein sinnvoller Ansatz, der ausgebaut und verstetigt werden sollte. Die Erstellung von Kerncurricula und die Entwicklung von Studienmodulen sind das primäre Ziel solcher Kooperationen.

Die Lehrerbildung ganzheitlich zu sehen, bedeutet im übrigen auch, die spezifischen Qualifikationsaufgaben der verschiedenen Phasen genau zu definieren. Nicht alles muss in der 1. Phase angeboten werden, ein Gesamtcurriculum für die Phasen wird neben neuen Aufgaben auch Entlastungen bringen können.

4. Die in der universitären Lehrerbildung vermittelten Kompetenzen, die sich auf **Lehr-, Lern-, Unterrichts- und Erziehungsstrategien** beziehen, müssen weiterhin **wissenschaftlich fundiert** sein. Nur so ist sicherzustellen, dass der spätere Lehrer den Umgang mit neuen Zielerwartungen und Problemsituationen wird beherrschen können. Das „Forschende Lernen“, das heißt die Einbeziehung von Studierenden in zumindest partielle Forschungsaufgaben, wäre eine Idealperspektive für das universitäre Ausbildungsverhältnis. Für die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer würde also gerade die Mitarbeit in der pädagogischen oder fachdidaktischen Forschung eine Bereicherung ihrer Erfahrung darstellen.

5. **Reform des Prüfungswesens:** Die Benotung der Studienleistungen allein durch einen Prüfungsblock am Ende des Studiums muss in Richtung einer Kombination von Abschluss- und studienbegleitenden Prüfungen verändert werden.

Der LSB macht allerdings darauf aufmerksam, dass die Schulbehörde mit ihrem faktischen Einstellungsmonopol für die Lehrerinnen und Lehrer ihren Einfluss auf die Anforderungen, Ziele und Verfahren der 1. Lehrerprüfung sicher stellen sollte. Prüfungsordnungen sind Lenkungsinstrumente für das Studium insgesamt und den dadurch gegebenen Einfluss auf die Studiengestaltung sollte die BBS auch nach Einführung eines BA/MA – Modells nicht aus der Hand geben. Die Kombination von studienbegleitenden akademischen Prüfungen, die auf die Abschlussprüfung angerechnet werden, und einem „abgespeckten“ Staatsexamen scheint dem LSB die angemessene Form, um die gemeinsame Verantwortung von Hochschulen und Schulbehörde für eine qualitativ angemessene Lehrerausbildung zu sichern.

6. **Berufseinstieg und Weiterbildung:** Die Ausbildung in der 1. und 2. Phase soll zur *Berufsfähigkeit* führen. Die *Berufsfertigkeit* ist ein lebenslanger Prozess. Das derzeitig fakultative Angebot einer Berufseinstiegsphase sollte deshalb obligatorisch werden, ein angemessenes, an Qualitätsstandards ausgerichtetes Fortbildungsangebot seitens des LI und anderer geeigneter Anbieter muss gesichert sein. Hier gilt der Grundsatz: Dauerhafte Qualität von Unterricht und Schule ist ohne qualifizierte Fortbildung nicht zu erreichen.

Diese Resolution wurde am 23.8.2004 vom Landeschulbeirat einstimmig und ohne Enthaltungen verabschiedet.

Für den LSB: Der Vorsitzende, Prof. Dr. Reiner Lehberger  
Tel.: 040-352946  
E-mail: [hsm@public.uni-hamburg.de](mailto:hsm@public.uni-hamburg.de)